



**«DIE AUSBILDUNG HAT
MEINEN GEIST GEÖFFNET»**

editorial



Du hast mich mit meinem Innersten geschaffen, im Leib meiner Mutter hast du mich gebildet. Herr, ich danke dir dafür, dass du mich so wunderbar und einzigartig gemacht hast. Psalm 139,13–14a

Liebe Missionsfreunde

Ich war in Indien, als gerade der Internationale Frauentag gefeiert wurde. Mit einem Vertreter unserer Partnerorganisation vor Ort nahm ich an einem Treffen von Frauen teil, die – gegen ihren Willen – im Rotlichtmilieu tätig sind.

«Könntest du ein paar ermutigende Worte an die Frauen richten?», fragte mich unser Partner. «Ja, das kann ich», antwortete ich. Kaum waren die Worte gesprochen, wurde mir klar, wozu ich Ja gesagt hatte.

Vor mir sassen um die vierzig Frauen, viele von ihnen Opfer von Menschenhandel. Die Gesichter gezeichnet von einem Leben voller Demütigungen, Ausbeutung und Missbrauch. Wie konnte ich diesen Frauen erklären, dass sie wertvoll sind und Würde haben? Alles, was mir durch den Kopf ging, schien mir billig. Ich wollte aber keine billigen und leeren Worte! Ich bat Gott, mir zu helfen.

Alle Augen waren auf mich gerichtet. Ich fing an, von der Würde der Frau zu sprechen, die für immer gilt. Auch wenn andere sie wie Dreck behandeln, auch wenn sie abgelehnt, geschlagen und geschändet wird.

Dann nahm ich eine Banknote, zerknüllte sie, warf sie auf den Boden und trampelte

auf ihr herum. Nun war sie vollständig zerknüllt und verdrückt. Ich hob sie wieder auf und fragte: «Wie viel ist diese Banknote noch wert?» Die Antwort liess nicht lange auf sich warten: «Gleich viel wie vorher», sagte eine der Frauen. «Das ist richtig», antwortete ich. «So ist es auch bei uns Menschen. Wir sind und bleiben wertvoll. Nichts und niemand kann uns diesen Wert, diese Würde nehmen, denn es ist Gott, der sie uns gegeben hat.» Die Frauen schienen bewegt. Zwei von ihnen kamen am Schluss auf mich zu und bedankten sich. Ihre Augen leuchteten.

Die Würde des Menschen wird vielerorts mit Füßen getreten – oft auf grausamste Art und Weise. Wir sind aufgerufen, unsere Stimme zu erheben und den Betroffenen Recht zu verschaffen – in unserem persönlichen Umfeld und darüber hinaus.

Menschen sollen erfahren, dass sie würdig und wertvoll sind – von Gott geliebt. Die Hilfe der Christlichen Ostmission hat genau das zum Ziel.

In herzlicher Verbundenheit

Beatrice Käufeler
Projektleiterin Menschenhandel

ostvision

wird monatlich herausgegeben von der
CHRISTLICHEN OSTMISSION (COM),
Worb

Nr. 611: April 2023

Jahresabonnement: CHF 15.–

Redaktion: Gallus Tannheimer (GT),
Beatrice Käufeler (BK), Petra Schüpach (PS),
Christine Schneider (CS), Thomas Martin (TM)

**Korrespondent Osteuropa
und Zentralasien:** Danik Gasan

Adresse: Christliche Ostmission
Bodengasse 14
3076 Worb BE

Telefon: 031 838 12 12

Fax: 031 839 63 44

E-Mail: mail@ostmission.ch

Internet: www.ostmission.ch

Spendenkonto Post:

CH36 0900 0000 3000 6880 4

Bank SLM:

CH21 0636 3016 0264 7200 6

Kontrolle der Bücher:

Unico Treuhand AG, Burgdorf

Spenden sind in allen Kantonen steuerabzugsberechtigt. Nähere Auskünfte erteilt unser Sekretariat. Gehen für ein Projekt mehr Spenden als benötigt ein, werden diese für ähnliche Zwecke eingesetzt.

Bildquelle: COM

Wenn nicht anders vermerkt, haben die abgebildeten Personen keinen Zusammenhang mit den erwähnten Beispielen.

Gestaltung: Thomas Martin

Druck: Stämpfli Kommunikation, Bern

Papier: Das Magazin ist auf chlorfrei gebleichtem und FSC-zertifiziertem Papier gedruckt.

Geschäftsleitung:

Gallus Tannheimer, Missionsleiter
Beat Sannwald, Projektleiter

Stiftungsrat:

Stefan Zweifel, Worben, Präsident
Pfr. Thomas Hurni, Madiswil, Vizepräsident
Lilo Hadorn, Selzach
Thomas Haller, Langenthal
Pfr. Matthias Schürmann, Reitnau

Beauftragter des Stiftungsrates:

Günther Baumann



Das unabhängige Gütesiegel der Stiftung Ehrenkodex attestiert eine umfassende Qualität der Arbeit sowie einen sorgsamsten Umgang mit Spendengeldern.



Kabita Bishukhe

Nepal



MENSCHEN

unterwegs mit uns



Kabita Bishukhe ist Ausbilderin in einer Anlaufstelle für Frauen, die in Bars oder Nachtclubs arbeiten – oft zu ausbeuterischen und entwürdigenden Bedingungen. Die Christliche Ostmission hat diese in Kathmandu gegründet. Eines der Angebote der Anlaufstelle ist eine zertifizierte Ausbildung zur Coiffeuse und Kosmetikerin.

Mein Name ist Kabita Bishukhe. Ich bin 32-jährig, verheiratet und Mutter einer dreijährigen Tochter.

Meine Eltern führten ein arbeitsames, strenges Leben als Bauern, als ich geboren wurde. Sie hatten kaum Zeit für mich. So kam ich mit anderthalb Jahren zu einem Onkel. Auch meine Grossmutter wohnte dort. Ich hatte es gut bei ihnen. Trotzdem wäre ich viel lieber bei den Eltern gewesen – erst recht, als ich hörte, dass Mutter einen kleinen Bruder zur Welt gebracht hatte. Oft war ich traurig. Umso mehr freute ich mich, als ich mit sieben zu den Eltern zurückkehren konnte.

Zwei Jahre später hatte ich einen schlimmen Unfall. Eine brennende Kerosinlampe fiel vom Tisch, als ich am Spielen war, und ich erlitt schwere Verbrennungen. Auf zehn schmerz erfüllte Tage im Spital folgten Monate der langsamen Genesung.

Nach dem Unfall ging es mir schlecht. Ich hatte Konzentrationsschwierigkeiten und kam in der Schule nicht mehr mit. Mein Traum, Krankenschwester zu werden, rückte ausser Reichweite. Ich hoffte, dass sich wenigstens mein zweiter Berufswunsch erfüllen würde: Coiffeuse und Kosmetikerin.

In der Familie gab es damals grosse Spannungen. Vater trank zu viel und schlug unsere Mutter. Psychisch ging es ihr immer schlechter. Vergeblich suchte sie Hilfe bei hinduisti-

schen Heilern. Erst als sie in eine Kirche ging und dort für sich beten liess, ging es ihr besser. Darauf wurde Mutter Christin.

Die Eltern vernichteten alle hinduistischen Götzenfiguren im Haus und auch Vater veränderte sich zum Guten. Ich war noch zu jung, um alles zu verstehen. Erst mit etwa 14 begriff ich, worum es im Christentum wirklich geht. Darauf wandte auch ich mich dem christlichen Glauben zu.

Nach der Berufsmittelschule arbeitete ich in einer Bäckerei und später in einer Schneiderei. Ich musste meinen Teil zum Lebensunterhalt der Familie beitragen. Später gelang es mir, doch noch die ersehnte Ausbildung zur Coiffeuse und Kosmetikerin zu absolvieren.

Dank eines kleinen Kredits konnte ich ein paar Jahre nach Abschluss der Ausbildung einen eigenen Schönheitssalon eröffnen. Es war keine einfache Entscheidung, denn im Quartier gab es viel Konkurrenz. Aber es hat sich gelohnt und ich bin stolz, dass ich es gewagt habe.

Besonders glücklich bin ich, dass ich seit einem Jahr auch als Trainerin für angehende Coiffeusen und Kosmetikerinnen arbeiten kann. Die Aufgabe erfordert Weisheit und Einfühlungsvermögen. Es freut mich besonders, die Frauen nicht nur fachlich auszubilden, sondern auch ihr Selbstvertrauen zu stärken.

«Die Aufgabe erfordert Weisheit und Einfühlungsvermögen.»



NORDMAZEDONIEN

HILFE FÜR AUSGEBEUTETE MINDERJÄHRIGE

Die Christliche Ostmission unterstützt ein Schutzhaus für Opfer von Gewalt und Menschenhandel in Nordmazedonien. Vor allem Minderjährige erhalten dort Hilfe, Mädchen mit tragischen Geschichten. Im Schutzhaus finden sie wieder Tritt und schöpfen neue Hoffnung.

Menschenhandel ist in Nordmazedonien kein neues Phänomen, Händler haben über viele Jahre ein gut organisiertes kriminelles Netzwerk aufgebaut. Erst seit ein paar Jahren unternimmt die Regierung ernsthafte Anstrengungen, um diese Form von Kriminalität zu bekämpfen. Trotzdem nimmt der Handel mit Mädchen und jungen Frauen in Nordmazedonien zu.

Ein einziges Schutzhaus

Ein lokaler Partner der Christlichen Ostmission betreibt ein Schutzhaus für gehandelte und ausgebeutete Frauen. Es ist das einzige im ganzen Land! 2022 haben 17 Mädchen, die sexuell ausgebeutet wurden, dort Hilfe und Schutz erhalten. Mit einer Ausnahme waren es Nordmazedonierinnen, oft Minderjährige.

Viele Opfer stehen unter Schock, wenn sie im Schutzhaus ankommen. Voller Angst fragen sie sich, ob sie noch eine Zukunft haben, ob sie jemals wieder sicher sind. Liebevoll betreut von kompetenten Mitarbeiterinnen, kommen sie langsam zur Ruhe.



Hilfspakete hoch willkommen

In den ersten Tagen erhalten sie ein Hilfspaket mit Kleidern und Hygieneartikeln. Es ist hoch willkommen, denn die meisten Frauen haben nebst den Kleidern, die sie tragen, kaum etwas dabei. Dann beginnt langsam das Aufarbeiten der traumatischen Erlebnisse. In Einzel- oder auch Gruppengesprächen helfen fachkundige Mitarbeiterinnen den Opfern, die schwierige Vergangenheit zu verarbeiten. Einige brauchen zudem medizinische Hilfe, andere juristische Unterstützung, wenn sie ihren Täter anzeigen wollen.

Bei der Bewältigung der Vergangenheit und der Vorbereitung auf ein selbständiges Leben hilft auch der ganz gewöhnliche Alltag. Deshalb besorgen die Mädchen und Frauen den Haushalt im Schutzhaus selbst. Zum Programm gehören weiter kreative und soziale Aktivitäten und eine sinnvolle Freizeitgestaltung. Alles dient dazu, dass die Mädchen nach und nach in ein normales Leben zurückfinden.



Bewohnerinnen des Schutzhauses

Wenn sie wieder Tritt gefasst haben, kehren die Mädchen vom Schutzhaus in die eigene Familie zurück, wenn ihnen dort keine Gefahr droht. Beim Austritt erhalten sie wieder ein Hilfspaket, dieses Mal mit Lebensmitteln und Hygieneprodukten. Es ist eine grosse Hilfe auch für die Familien, die oft in prekären Verhältnissen leben.

Hilfe in abgrundtiefer Not

Mein Name ist Margarita*. Ich bin die Mutter von Adil, der jetzt jährlig ist. Ich liebe ihn sehr. Als ich 15 war, verliebte ich mich in Abedin, der damals 19 war. Er war sehr nett zu mir und es war Liebe auf den ersten Blick. Er wolle, dass ich glücklich sei, sagte er immer wieder. Er lebte bei seinen Eltern. Nach einiger Zeit zog ich zu ihm. Am Anfang lief alles gut. Wir gingen zusammen aus und schmiedeten Pläne für die gemeinsame Zukunft. Dann änderte Abedin sein Verhalten.

Als ich schwanger war, nahm er das überhaupt nicht zur Kenntnis. Das verunsicherte mich. Zu meiner Überraschung war er dann doch sehr erfreut, als unser Sohn zur Welt kam. Es war leider nur ein kurzer Lichtblick, denn wenig später eröffnete mir Abedin, ich

müsse nun Geld verdienen. Er habe viel Geld leihen müssen, damit wir Essen haben und das Kind versorgen können. An einem Nachmittag musste ich mich besonders schön anziehen. Wir gingen in eine Bar, wo er mir einen Mann vorstellte, der sein Freund sei. Ich hatte ihn noch nie gesehen. Ich müsse mit diesem Mann spazieren gehen, sagte Abedin, ich würde mit ihm viel Spass haben. Das irritierte mich und mir war gar nicht wohl bei der Sache.

Verraten und erpresst

Auf dem Spaziergang wurde ich von diesem Mann brutal vergewaltigt. Ich fühlte mich zutiefst gedemütigt und verraten. Als wir zurückkehrten, kassierte Abedin Geld für das, was passiert war. Ich würde nie mehr mit

«Wenig später eröffnete er mir, ich müsse nun Geld verdienen.»

*Name wurde zum Schutz der Betroffenen geändert

diesem Mann spazieren gehen, sagte ich Abedin. Er drohte, mir Adil wegzunehmen, sollte ich mich weigern. Das machte mir grosse Angst und von da an wehrte ich mich nicht mehr.

Der «Freund» missbrauchte mich weiterhin skrupellos – und bezahlte. Ich schämte mich abgrundtief und ekelte mich. Wenn ich wieder zu Hause war, weinte ich und flehte Abedin an, mir das nicht länger anzutun. Doch er blieb hart: Er müsse seine Schulden bezahlen und es gebe keine andere Möglichkeit.

So vergingen Monate. Als ich emotional völlig am Ende war, nahm ich allen Mut zusammen. Eines Morgens bei schönem Wetter nahm ich Adil an der Hand und sagte Abedin, dass ich mit ihm in den nah gelegenen Park spazieren gehe. Er liess uns gehen. Statt in den Park lief ich aber so schnell wie möglich zur nächsten Polizeiwache, mein Herz schlug dabei wie verrückt. Auf der Wache zeigte ich Abedin an. Der Beamte hörte gut zu und nahm dann Kontakt zum Schutzhaus für Frauen auf. Ich war so erleichtert.

Sicher und geborgen

Nun bin ich mit Adil in diesem Haus. Ich fühle mich hier sicher und geborgen. Regelmässig habe ich Gespräche mit meiner Therapeutin. Das hilft mir sehr. Ausserdem male ich und lerne noch andere Techniken, die mir helfen, meine Erlebnisse zu verarbeiten.

Das Team im Schutzhaus hilft mir auch bei den Entscheidungen für meine und Adils Zukunft. Ich möchte gerne mit meinem Kind nach Schweden zu einer Tante ziehen. Sie ist bereit, uns bei sich aufzunehmen, was mich sehr freut. So wird es mir möglich sein, ein neues Leben zu beginnen. Abedin musste sich vor Gericht verantworten, jetzt sitzt er in Haft. Was er mir angetan hat, wird dadurch nicht besser. Aber wenigstens wird er dafür bestraft.

DANKE FÜR IHRE SPENDE!

Damit ermöglichen Sie der COM, ausgebeuteten Mädchen in Nordmazedonien zu helfen.

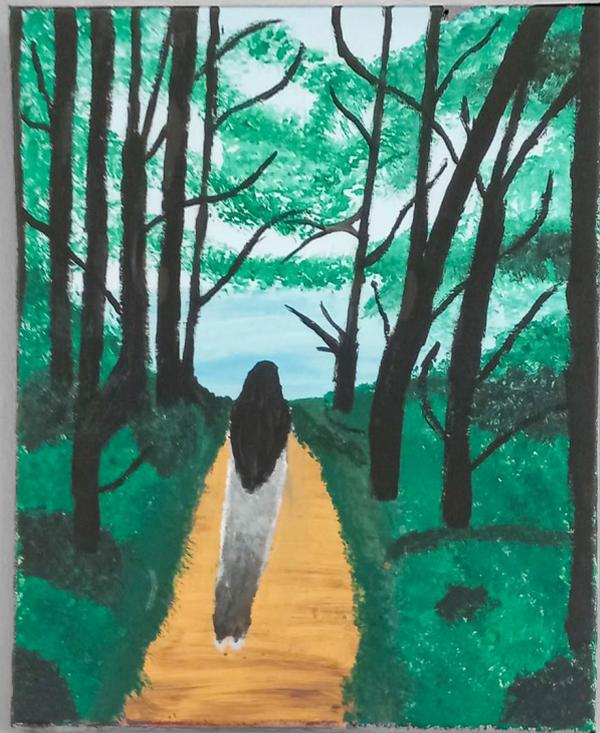
HILFSPAKET BEI ANKUNFT

Hygieneartikel **CHF 50.–**
Kleider **CHF 100.–**

HILFSPAKET BEI AUSTRITT

Lebensmittel und
Hygieneartikel **CHF 150.–**

«Ich fühle mich hier sicher und geborgen.»



Malen hilft, die schlimmen Erlebnisse zu verarbeiten.



HUMANITÄRE HILFE

AMBULANZ BRINGT

KRANKE IN SICHERHEIT

Angesichts der grossen Not hat die Christliche Ostmission ihre Hilfe in der Ukraine ausgeweitet. Neu arbeitet sie auch mit einer Organisation zusammen, die schwer Kranke aus dem Land bringt, wo eine Behandlung vor Ort nicht mehr möglich ist. Eine Ärztin schildert einen solchen Transport.

Der Anrufer kam gleich zur Sache: «Kannst du mithelfen, ein krebskrankes Kind aus der Ukraine zu bringen? Es braucht dringend eine Behandlung, aber vor Ort ist das unmöglich.» Ein krebskrankes Kind! Als Ärztin war mir sofort klar, dass ich gehen musste.

Es war kalt und windig, als ich mit dem Rest des Teams an der ukrainischen Grenze eintraf. Schnee lag in der Luft. Beim Warten beobachtete ich unzählige Frauen mit Kindern, die von der anderen Seite kamen.

«Angst sprach aus ihren Augen und eine unermessliche Trauer.»

Mit nur dem Allernötigsten hatten sie ihr Zuhause verlassen müssen, ohne den Mann und Vater ihrer Kinder. Angst sprach aus ihren Augen und eine unermessliche Trauer.



Ilia während des Transports

Schliesslich erreichten wir das Spital, wo wir unseren kleinen Patienten treffen würden. Mit Hilfe einer Übersetzerin sprachen wir zuerst mit der Mutter des vierjährigen Ilia. Er selbst begrüßte uns mit einem Lächeln, trotz seiner schweren Krankheit.

«Die Zollämter sowohl in der Ukraine als auch in Rumänien kennen uns inzwischen.»

Da, um zu helfen

Während seine Mutter ihn umarmte, erklärte ich dem Kleinen, dass wir gekommen waren, um ihm zu helfen. «Wir werden dich in einer Ambulanz zum Flughafen im Nachbarland fahren. Von dort wirst du dann per Flugzeug an einen Ort gebracht, wo du behandelt wirst. Deine Mama wird dich begleiten.»

Nachdem Ilia sicher in der Ambulanz lag, machten wir uns auf den Rückweg. Die

ganze Zeit hielt er den Plüschhasen fest, den wir ihm geschenkt hatten. Manchmal spielte er mit einem Ballon. Einmal nahm ich den Hasen und tat, als ob ich dessen Herz abhöre. Ilia schaute zu und liess mich danach ruhig sein eigenes Herz abhören. Bei allen Untersuchungen, die ich vornehmen musste, ging ich so vor. Schliesslich schlief er ein.

Die Zollämter sowohl in der Ukraine als auch in Rumänien kennen uns inzwischen. Darum liessen die Grenzbeamten uns rasch passieren, als wir ihnen die Dringlichkeit erklärten.

In Sicherheit

Es folgten weitere Stunden Fahrt, in denen wir uns laufend um Ilia kümmerten. Schliesslich kamen wir am Flughafen an. Wir übergaben den kleinen Patienten an ein neues Team, das ihn auf der nächsten Etappe begleiten würde. Er bedankte sich und umarmte mich. Seine Mutter sagte unter Tränen: «Ihr habt das Wichtigste gerettet, was



ich habe – meinen Sohn. Um es zu tun, seid ihr in ein Kriegsgebiet gereist und habt dabei euer Leben riskiert. Ich danke euch aus tiefstem Herzen.»

Ilia ist eines von so vielen Kindern aus der Ukraine, die neben dem psychologischen Trauma des Krieges auch medizinische Probleme haben, die in ihrem eigenen Land nicht behandelt werden können. Durch unsere Arbeit konnten wir ein Leben retten und eine sichere und hochprofessionelle medizinische Versorgung sicherstellen. Wir konnten einer Familie die Freude zurückgeben und dem medizinischen Personal des Krankenhauses und den vielen Menschen, die dort leben, eine Botschaft der Hoffnung vermitteln. Ohne Solidarität, ohne das Mittragen vieler, wäre das nicht möglich gewesen. Danke von ganzem Herzen.



Besprechung mit der Mutter

«Ihr habt das Wichtigste gerettet, was ich habe – meinen Sohn.»

DIE COM LINDERT NOT – DANK IHRER MITHILFE



Die medizinische Versorgung in der Ukraine ist sehr schwierig geworden. Spitäler sind beschädigt oder ganz zerstört worden. Einrichtungen und Geräte sind kaputt, es fehlt an Material und Medikamenten. Manche Behandlungen Verletzter oder Schwerkranker sind inzwischen gar nicht mehr möglich. Das verursacht immenses menschliches Leid.

Um zur Linderung dieser Not beizutragen, unterstützt die Christliche Ostmission (COM) seit Kurzem eine Hilfsorganisation, die schwerkranke Kinder aus dem Land bringt. Mit medizinischem Personal und gut ausgerüsteten Ambulanzen werden Kinder aus Krankenhäusern nahe dem Kampfgebiet geholt und über die Grenze gebracht. Die COM hat die Anschaffung einer solchen Ambulanz finanziert. Danke allen, die dies mit ihren Spenden möglich machen.

Die Zusammenarbeit mit den bisherigen Partnern in der Ukraine läuft unverändert weiter. Diese leisten vor allem humanitäre Hilfe für Vertriebene im eigenen Land.

GEWERBEFÖRDERUNG VIETNAM

«DIE AUSBILDUNG HAT MEINEN GEIST GEÖFFNET»

Giang A Phu hat auf biologischen Anbau umgestellt.

In der Hoffnung auf ein besseres Leben ziehen viele Vietnamesen vom Land in die Stadt. Glücklich werden dabei aber nur die wenigsten. Eine bessere Alternative ist der Aufbau eines Familienbetriebs, der die eigene Existenz sichert. In Kursen der Christlichen Ostmission lernen Interessierte, wie sie es anpacken können.

Die Kurse, welche die Christliche Ostmission (COM) gemeinsam mit einem vietnamesischen Partner durchführt, finden unter anderem in der Region Dak Som statt. Dort leben viele Hmong, eine ethnische Minderheit. Die meisten von ihnen sind Kleinbauern, sie praktizieren eine traditionelle Landwirtschaft.

«Dank des Kurses habe ich heute mehr Freude an der Landwirtschaft.»

Stundenlang ist man auf steinigem und schlammigen Strässchen unterwegs, bis man den Hof von Giang A Phu erreicht. Phu baut Kaffeebohnen und Obst an. Früher verwendete er

chemischen Dünger wie die anderen Bauern auch, obschon das teuer war. Nach dem Besuch eines Kurses für Familienbetriebe hat er auf biologischen Anbau umgestellt. «Ich habe entdeckt, dass viele Dinge auf meinem Hof nützlich sind und sich gegenseitig unterstützen können. Seither verwende ich die Schalen von Kaffeebohnen als organischen Dünger. Den Obstbäumen gefällt's: Sie bringen guten Ertrag. Dank des Kurses habe ich heute mehr Freude an der Landwirtschaft.»

Ein Ziel vor Augen

Mit Phu nahmen noch acht weitere Hmong-Männer an der Schulung teil. Sie gehören alle der gleichen Kirche in Dak Som an. Giang A Tinh, einer von ihnen, erzählt, wie er im Kurs entdeckt hat, dass die Bibel nicht nur ein religiöses Buch ist, sondern auch viele Aussagen enthält, die einen praktischen Nutzen im Alltag haben. Beeindruckt hat ihn zum Beispiel eine Aussage über Ameisen, die im Sommer Vorräte anlegen, um im Winter zu überleben. «Das hat mir gezeigt, dass ich vorausdenken und meine Arbeit zu jeder Jahreszeit planen und organisieren muss», erklärt Tinh. Früher war er ohne grosse Lust bei der Sache,



Frau sah manches anders als er, doch er mochte nicht darauf eingehen, wich dem Gespräch aus und kümmerte sich nur um die Landwirtschaft. Im Kurs hat er gelernt, dass Beziehungen, ob im Beruf oder privat, Engagement erfordern und Kommunikation. «Heute verbringe ich viel mehr Zeit im Gespräch mit meiner Frau, erzähle ihr, was ich auf dem Herzen habe, und berichte von Erkenntnissen aus dem Kurs.» Das hat Früchte getragen. Die beiden verstehen sich besser und sind glücklicher.

«Ich habe gelernt, hier Möglichkeiten und Chancen zu sehen. Und ich weiss jetzt, wie ich daraus etwas machen kann.»

durch Schwierigkeiten liess er sich rasch entmutigen. «Die Ausbildung hat meinen Geist geöffnet», erklärt er freudig. «Nun habe ich ein Ziel vor Augen und einen Plan, wie ich es erreichen kann. Das gibt mir Hoffnung und Elan im Alltag.»

Nutzen auch fürs Familienleben

Nicht nur bei der Arbeit hatte Tinh früher Probleme, sondern auch in der Familie. Seine

Das Leben in der abgelegenen Gegend ist manchmal hart. Viele ziehen darum in die Städte. Bleiben oder gehen? Die Frage beschäftigt viele. «Der Kurs hat mir die Antwort geliefert», erzählt Ly, ein Teilnehmer. «Ich habe gelernt, hier Möglichkeiten und Chancen zu sehen. Und ich weiss jetzt, wie ich daraus etwas machen kann. Andere mögen gehen, aber ich bleibe, um die Ressourcen, die ich habe, zu nutzen und daraus etwas Gutes zu machen.»



Giang A Tinh

Ein Seminar für Familienbetriebe in Dak Som

VORTRAGSANGEBOT

WIE HILFT DIE COM OPFERN VON MENSCHENHANDEL IN INDIEN?

Die Christliche Ostmission (COM) engagiert sich dort, wo die Not besonders gross ist. Zum Beispiel unter den Frauen und Kindern im Rotlichtviertel Kamathipura in der indischen Metropole Mumbai.

Menschenhändler sind verantwortlich dafür, dass Frauen und junge Mädchen in Bordellen landen und sich dann jahre- und jahrzehntelang unter sklavenähnlichen Bedingungen prostituieren müssen. Manche gebären im Bordell Kinder, die dann mit ihnen in kleinen, dunklen und stinkenden Verschlagen hausen – und ihrerseits grossen Gefahren ausgesetzt sind.

Möchten Sie erfahren, wie diese Frauen und Kinder leben und was sie durchmachen? Was ihre Sorgen und Hoffnungen sind? Und möchten Sie wissen, wie die COM diesen Ausgebeuteten und Entrechteten zur Seite steht? Wie sie Frauen hilft, ihrer Zwangslage zu entkommen? Wie sie Kinder vor den Gefahren schützt und ihre Chancen auf eine bessere Zukunft verbessert?



Michael Stauffer und Eric Pfammatter von der COM haben Kamathipura kürzlich besucht. Sie können darum aus erster Hand und ganz aktuell berichten.

Gerne kommen sie in Ihre Kirchgemeinde, Ihren Hauskreis, Ihre Frauen- oder Jugendgruppe ...

Noch haben sie freie Termine, rufen Sie einfach an.

**Deutschschweiz:
Michael Stauffer**

031 838 12 24 | 079 831 18 01
michael.stauffer@ostmission.ch



**Französischsprachige
Schweiz:
Eric Pfammatter**

031 838 12 22 | 079 212 10 24
e.pfammatter@ostmission.ch

